

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal
Hommage an Jörg Ruhloff

ANKE WINDGASSEN

Ein Blick auf den Schauplatz der Gastfreundschaft

Wenn wir einen ersten Blick auf den Schauplatz der Gastfreundschaft werfen, entdecken wir mindestens zwei Akteure, den Gastgeber und den Gast. Die Rahmenhandlung fußt auf dem Zusammentreffen der beiden und die Kulisse als Ort der Handlung bildet zumeist die Wohnstätte des einen, des Gastgebers. Letzterem bleibt die Möglichkeit, die Zusammenkunft an einem anderen Ort als dem eigenen stattfinden zu lassen. Hier können unter anderem sachlich- logische Gründe handlungsleitend sein, z. B. wenn die häuslichen Bedingungen beschränkt und zahlreiche Gäste geladen sind. Zur Kulisse gehören in der Regel Möbelstücke, die zum Sitzen einladen und ein Tisch, der, wenn nicht als Esstisch gedacht, so doch Platz bietet zum Abstellen verschiedener Requisiten wie Flaschen, Gläser, Schalen und anderer Gegenstände des Alltags. Die Art und Weise der Zusammenkunft zwischen Gastgeber und Gast ist vor dem Hintergrund des Gebotes der Gastfreundschaft vorgegeben: es geht um die wohlwollende, freundschaftliche Gesinnung, die der Gastgeber dem Gast entgegenbringt, wenn er ihn in seinem Haus empfängt und aufnimmt. Neben der Beherbergung gehören auch Bewirtung und Unterhaltung des Gastes für die Dauer seines Aufenthaltes zur Praxis der Gastfreundschaft. Der Gast wird die ihm gebotene Freundschaft wenn nicht mit einem Geschenk, so doch zumindest mit Gesten und Worten der Dankbarkeit zu würdigen wissen.

Jeder geplanten Aufführung - und wir widmen uns hier dem Beispiel eines Treffens mit zeitlicher Absprache - gehen die Proben voraus. Seiner tragenden Rolle als gastfreundlicher Herbergsvater auf Zeit bewusst, durchdenkt der Gastgeber im Voraus, was von ihm erwartet wird und trifft entsprechende Vorbereitungen. Es sind dies

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal **Hommage an Jörg Ruhloff**

Gedanken zur Verkostung des Gastes, zu seiner räumlichen Unterbringung und möglicherweise bereits zu Gesprächsinhalten. Nach der Auswahl des Menüs wird er den nötigen Einkauf tätigen, kochen, die Getränke bereitstellen und den Aufenthaltsraum und gegebenenfalls das Übernachtungszimmer herrichten. Nach seinem Gang in die Maske und dem Stöbern im Fundus zwecks passender Kostümierung, ist er bereit für seinen Auftritt auf der Bühne. An dieser Stelle könnte noch ein Blick gewagt werden, und zwar jener hinter die Kulissen, hinter das zunächst verborgen Bleibende, ein Blick, der die Schwelle zur Dunkelheit übertritt. Dieser könnte zur Erhellung der folgenden Szene beitragen oder auch nur dem Zeitvertreib des früher angereisten und von Neugier auf das Geheime getriebenen Zuschauers dienen. Was befindet sich auf den Seitenbühnen, welche Kulissen und Requisiten halten sich dort versteckt, und was taucht hinter der Maske unseres Gastgebers und seinen zuvor geleisteten Probenanstrengungen zur Inszenierung der Gastfreundschaft auf?

Unser erster Gang führt uns zu einer Seitenbühne, die uns als Hüterin des Regelwerks der Tradition der Gastfreundschaft, als ihre kulturelle Erscheinung entgegentritt. Hier treten ethische Grundsätze, ritualisierte Handlungen der je eigenen Kultur und ihre persönlich erlebten Interpretationsweisen zutage. Die Rolle des Gastgebers und seine freundschaftliche Haltung dem Gast gegenüber ist immer schon zu einem Teil bestimmt von dem historisch geprägten Hintergrundbild, ja sie kann ohne diese Kulisse nicht gedacht, gesprochen und interpretiert werden. Die sichtbar werdenden ethischen Grundsätze entspringen z. B. der christlichen oder der humanistischen Tradition, die in der Folge ein maßgeblicher Prüfstein für das Auftreten als Gastgeber sind. Der Respekt gegenüber dem Einzelnen, seine Würde, sein Recht auf Selbstbestimmung zu achten, ihm mit Güte zu begegnen sind Teile dieses Kanons. Das Händeschütteln oder die Umarmung zur Begrüßung und Verabschiedung des Gastes, die höfliche Konversation, die oft mit der Frage nach seinem Befinden eingeläutet wird oder das Anbieten von Speis und Trank

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal Hommage an Jörg Ruhloff

sind eingespielte, ritualisierte Handlungen des Gastgebers. Seine vorangehenden Studien anderer Gastgeberrollen, u. a. jene der Ahnen oder auch der Freunde, sind weitere historisch gewachsene Einflussgrößen auf die Interpretation seiner Rolle.

Der Besuch einer weiteren Seitenbühne konfrontiert uns mit den Bestimmungen, die mit der Leiblichkeit des Gastgebers, mit seiner körperlichen Verfasstheit und seiner daran geknüpften Gestimmtheit einhergehen. Er kann nicht nicht in seinem Körper sein und er kann nicht nicht bewegt sein, wenn er dem Gast gegenübertritt. Zunächst ist da eine biologische Bestimmtheit, über die er keine Verfügungsgewalt hat. Er ist von bestimmter Statur, bestimmten Geschlechts und Aussehens und zu diesen körperlichen Merkmalen steht er in einem bestimmten Verhältnis: er kann sie akzeptieren, ja mögen oder auch Teilen von ihnen mit Ablehnung begegnen. Zudem erlebt er seinen Körper in verschiedenen Zuständen, jenen der Kraft und Vitalität und jenen des meist mit Schmerzen verbundenen Krankseins, und auch zu diesen Formen des Empfindens verhält er sich immer schon, lässt sich durch sie bewegen. Dieser Selbstbezug, die Begegnung und Erfahrung mit seiner Leiblichkeit, ist zudem gerichtet auf die Begegnung und Beziehungsaufnahme mit anderen, ja kann ohne sie nicht gedacht werden. Im zwischenmenschlichen Kontakt gewinnt seine Individualität und Andersartigkeit an Schärfe, jetzt kann er sich als einzigartig und getrennt vom anderen erkennen und darstellen. Aus diesem Bewusstsein heraus kann er nun in vieldeutiger Weise mit dem anderen in Kommunikation treten. Mit jedem Handschlag, jeder Geste und jeder Art der Körperhaltung verleiht er seiner Leiblichkeit Ausdruck und dieser Ausdruck ist von stetig wandelnder Natur. In einem Moment wird er mit festem Händedruck dem Gegenüber z. B. Herzlichkeit und Tatkraft vermitteln, wenn kurz darauf eine starre Umarmung möglicherweise Verslossenheit oder Ablehnung ausdrückt. Nicht zuletzt ist die Wahl seiner Kleidung und seiner Art die Haare zu tragen oder sich zu schminken ein kommunikatives Mittel zum Zeichen seiner Haltung gegenüber dem anderen. Sind z. B.

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal

Hommage an Jörg Ruhloff

wichtige Geschäftsleute zur Dinnerparty geladen, wird er mit der Wahl von Anzug und Hemd dem förmlichen Anlass Rechnung tragen. Er hat die Möglichkeit, sich mithilfe der gestalterischen Symbolkraft, die mit der Kleiderwahl einhergeht, als einer der ihnen zu präsentieren, was in einem Aufzug in sportiver Freizeitkleidung ungleich schwieriger wäre.

Die letzte Station unserer Umschau kurz vor der Aufführung gibt uns die Gelegenheit, dem Prozess der Interpretation der Rolle des Gastgebers ein Stück weit beizuwohnen, indem wir Ausschnitte aus dem inneren Monolog des Akteurs aus der Generalprobe zu hören bekommen. Die Geschehnisse auf den zuvor beschriebenen Bühnen fließen ein in sein Spiel und er ist nun aufgefordert, sich zu ihnen in actu zu positionieren. Hören wir nun, was den Gastgeber im Inneren bewegt, welche Aspekte er infrage stellt und welche Entscheidungen sich daraus ergeben.

Was koche ich bloß diesmal? Ich könnte noch mal das eine Fischgericht machen, dann habe ich auch gleich die Vegetarier zufrieden gestellt... Erst mal sehen, was heute im Angebot ist...Tomaten darf ich nicht wieder vergessen...Ob ich noch Rotwein kaufen soll? Ach, es reicht ja, dass ich den Weißen da habe, der geht immer zum Fisch...So, nur noch eben die Stühle bereitstellen und - warum ist hier eigentlich so eine Eiseskälte? Ich muss wohl doch die Heizung höher schalten...selbst im Mai noch, wirklich traurig. Es reicht, wenn ich den Backofen um Uhr 19:15 anschalte, wenn ich den Fisch vorgare...Sekt kaltstellen nicht vergessen...Jetzt bleiben mir noch zwei Stunden, das müsste zu schaffen sein...

Im Entscheidungsprozess zur Wahl der Speisen und Getränke stellt sich der um einen freundschaftlichen Empfang bemühte Gastgeber in den Dienst der erwarteten Gäste, er überlegt als ihr Stellvertreter, was sie mögen oder nicht mögen und zeigt sich für sie, ihre Gewohnheiten und ihr Wohlbefinden verantwortlich. Er nähert sich ihnen an und seine eigenen Wünsche treten beiseite. Seine Vorstellungen von Gastfreundschaft haben aber

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal Hommage an Jörg Ruhloff

auch Grenzen, er überlegt z. B. nicht, ob er sich einen großen Vorrat an diversen Spirituosen zulegen müsste, nur um jeden ausgefallenen Wunsch erfüllen zu können. Selbstbewusst trifft unser Gastgeber hier die Entscheidung zur Beschränkung des Angebotes und lässt auch bei seinen Überlegungen zum preisbewussten Einkauf eine pragmatische, der Sache angemessene Haltung erkennen. Er ist mit seiner Entscheidung, die Gastgeberrolle zu übernehmen - das zeigen seine Überlegungen auch - einem Erwartungsdruck ausgesetzt, der sich aus seiner Deutung der Rolle ergibt. Für ihn ist es keine Frage, ob er überhaupt etwas zu essen anbieten oder ob Wein zum Essen gereicht werden müsste. Hier hat bereits die Tradition, auch diejenige seines Hauses, entschieden. Diese Dinge gehören für ihn zum guten Ton der Gastfreundschaft. Die Anforderungen üben in der Folge zudem einen Zeitdruck auf ihn aus, denn er möchte alles arrangiert haben beim Eintreffen der Gäste. Aber hören wir noch ein Stück aus der Probe, möglicherweise warten noch weitere Herausforderungen auf ihn.

So, jetzt habe ich das schon mal im Ofen...wenn ich nur nicht so müde wäre und mich nicht diese Kopfschmerzen wieder mal so plagten...Das kann ich jetzt gar nicht gebrauchen...Ich könnte mich vielleicht noch ein wenig ausruhen...ach nein, dazu ist es schon zu spät...Es käme mir sehr gelegen, wenn heute alle früh wieder nach Hause führen...Die letzten Male war das ja nicht der Fall...da ist doch Herr U. erst weit nach Mitternacht gegangen, hoffentlich nicht heute wieder...Er kann sich aber auch an seinen Themen festbeißen...Hoffentlich bringt er nicht wieder überraschend seine Frau mit, ihr musste ich beim letzten Aufeinandertreffen jedes Wort aus der Nase ziehen...Gespannt bin ich ja, was Frau Z. von ihrer Abenteuerreise erzählt, vielleicht hat sie ein paar Fotos dabei...Gut, dass E. kommt, er war so lange nicht hier...Ach, ich muss mir noch schnell eine saubere Hose anziehen...na, die saß aber auch schon mal besser...

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal Hommage an Jörg Ruhloff

Die Vorbereitungen laufen nach Plan, als in diese Ordnung etwas völlig Unvorhergesehenes hereinbricht: der Gastgeber bemerkt ein körperliches Unwohlsein, welches seine Gedanken zur Vorbereitung des Gästeempfangs nachhaltig beeinflusst. Die Schmerzen scheinen von ihm Besitz zu ergreifen, er möchte sie abwehren, kommt aber zu dem Schluss, dass nur ein wenig Ruhe ihm Linderung verschaffen könnte. Da ihm die Zeit davonläuft und er den Gedanken gleich verwerfen muss, findet er sich nun in einem Dilemma wieder: er ist gefangen in seiner Rolle als pflichtbewusster Gastgeber, die er zu diesem Zeitpunkt nicht leichtfertig aufgeben kann, und er ist ebenso Gefangener seines Körpers, der hier nicht recht mitzuspielen scheint und seinen Tribut fordert. Diese Zwangslage lässt ihn nun mit Sorge auf das etwaig Zukünftige blicken. Die erwarteten Gäste werden für ihn zu unbestimmbaren und unkontrollierbaren Fremden, die ihren eigenen Neigungen folgen und denen er zunächst hilflos gegenübersteht. Es gelingt ihm, das bedrohliche Szenario ein wenig abzumildern, als er sich bewusst macht, dass seine Gäste möglicherweise auch für ihn Angenehmes, seiner Stimmung Zuträgliches mitbringen. Der Gastgeber findet zurück in seinen Ablaufplan und beendet sein Pflichtprogramm mit dem Gang in die Garderobe.

Der Gong ertönt und das Spiel kann beginnen. Langsam füllt sich das Haus mit Menschen, die beim Überschreiten der Schwelle zu Gästen werden und auf ein Willkommensein hoffen. Möglicherweise tauchen aber nur drei von den erwarteten sieben Gästen auf oder es erscheint gar niemand. Mit wie viel Mitspielern ist zu rechnen und was für ein Stück wird sich daraus entwickeln? Werden die Momente der Begegnung zu einem gelingenden Prozess des Aufeinandereinlassens oder werden Unstimmigkeiten, Missverständnisse und Fehldeutungen das Gespräch bestimmen und es in eine unvorhersehbare Richtung lenken? Welche Alternativen sind denkbar in diesem riskanten Spiel namens Gastfreundschaft? Wir scheinen uns wohl auf einzigartige Szenen einstellen zu müssen, deren Ausgang zu Beginn noch völlig offen ist. Die Bühne wird zum

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal

Hommage an Jörg Ruhloff

unergründbaren Raum für den Gastgeber sowie für seine Gäste und beide Seiten können mit Erfahrungen der Irritation, des Erstaunens, ja des Erschreckens konfrontiert werden, jenseits aller Proben. Ob es dem Gastgeber und der übrigen Tischgesellschaft gelingen wird, die Neigung des Herrn U. zu weitschweifigen Monologen, gepaart mit übermäßigem Weingenuss, zu zähmen? Oder wird der Gastgeber nach einem langen Abend des Bemühens um eine ausgewogene Konversation erschöpft in sein Bett sinken und mit dem letzten Gedanken an Plutarchs Satz „Ein lästiger und ungezogener Tischgenosse zerstört alle Lust“¹ schließlich einschlafen? Vielleicht sind es aber auch die Schmerzen in seinem Kopf, die sich ungeäußert über Stunden ausdehnen und die ihn förmlich verstummen lassen und in der Folge zu einem Rückzug in die Innerlichkeit führen. Was immer sonst noch die Schmerzen bewirken mögen, sie werden seine Deutung von Gastfreundschaft auf die Probe stellen und Einfluss auf sein Erleben haben. Wenn die Besucher unter den genannten Voraussetzungen in seinem Haus verweilen und ihn in seiner Rolle als Gastgeber fordern, kann es sein, dass die gelebte Gastfreundschaft für ihn zur Heimsuchung wird, die einem Vexierbild gleich nun plötzlich ihr anderes, erschreckendes Gesicht offenbart und ihm als Januskopf entgegentritt. Sein Heim wäre dann für ihn nicht länger ein Schutz bietender Ort mit sicheren Grenzen, sondern würde zu einem Gefängnis, aus dem es über die Zeitdauer des Gästeaufenthaltes scheinbar kein Entrinnen gibt.

So wie seine Gäste zuvor ihre Heimstätte verlassen haben, um an diesen mehr oder weniger unbekanntem Ort zu gelangen und sich dem Gefühl möglichen Unbehagens angesichts der Fremde aussetzen, so kann auch der Gastgeber mit dem Einbrechen der Fremden in sein Territorium hineingezogen werden in die Erfahrung des Fremdseins, die die Abgeschlossenheit des Ortes aufbricht und mithin in seine Ruhe einbricht. Im Angesicht der Folgen der Öffnung des Heimes und der Aufgabe von Sicherheiten können

¹ Bruno Snell (Hrsg.): *Plutarch. Von der Ruhe des Gemütes und andere philosophische Schriften*, Artemis, Zürich 1948, S.147.

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal Hommage an Jörg Ruhloff

wir mit Jacques Derrida die Frage nach der grundsätzlichen Bedeutung der Existenz des Ortes, an dem die Kulturleistung ‚Gastfreundschaft‘ in Erscheinung tritt, wagen, der die Überlegung anstellt, ob man, um Gastfreundschaft zu gewähren, von einer gesicherten Bleibe ausgehen müsse oder ob sich die wahre Gastfreundschaft nur ausgehend von der Auflösung des Ortes im Obdachlosen, im fehlenden Zuhause erschließen lasse. „Vielleicht“, so fährt er fort, „kann nur derjenige Gastfreundschaft gewähren, der die Erfahrung auf sich nimmt, des Hauses beraubt zu sein.“² Wenn wir den Gedanken Derridas folgen möchten, müssen wir jetzt unseren Schauplatz der Gastfreundschaft, gedacht als einen bestimmten Ort, eine zu definierende Stelle, verlassen. Der Philosoph tritt heraus aus der Dualität zwischen dem Zu – Hause - Sein des Gastgebers und dem In – der – Fremde -Sein des Gastes, wenn er die Auflösung des Ortes als Alternative anspricht. Den Ort aufzulösen hieße eine jenseitige Position einzunehmen, die jede Zuordnung, die eine Trennung mit sich führt, überschreitet. Es hieße überdies, Gastfreundschaft als Geisteshaltung zu sehen, deren symbolische Kraft sich außerhalb räumlicher Dimensionen entfalten, ja nur hier ihrer wahren Natur Ausdruck verleihen kann. Die Aufgabe des Ortes führt zu einer Gleichstellung von Gast und Gastgeber, sie begegnen sich nun auf Augenhöhe und geben damit ihre festgelegten Rollen preis. Sie befinden sich gleichermaßen im Exil und erkennen, dass Grenzen des Raumes, mögliche Sprachbarrieren, Unterschiede von Sitten und Gebräuchen oder festen Denkgewohnheiten einer Beziehungsgestaltung im Wege stehen und nur über diese Abgeschlossenheiten hinaus Neues erfahren werden kann, sich neue (Denk-) Räume erschließen lassen. Sich ihrer Fremdheit durch die Begegnung mit dem anderen bewusst werdend, kann beide Seiten dahin führen, dass sie anders als bisher zu denken beginnen, wo sich zunächst nur Erstaunen oder ein Gefühl der Beunruhigung einstellt. Jede noch so sorgfältige Planung, jede Sicherheit verheißende Grenze wird im Angesicht des Fremden auf den Prüfstand

² Jacques Derrida: *Von der Gastfreundschaft*, Passagen Verlag, Wien 2001, S. 123.

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal Hommage an Jörg Ruhloff

gestellt, weil das Fremde absolut fremd ist, nicht im Vorhinein feststellbar und mit ihm nicht als feste Größe zu planen ist.

Das bisher Vertraute preiszugeben und dem Moment der Irritation Raum zu geben heißt auch, die Möglichkeit zu eröffnen für eine neue Vertrautheit und damit die Einladung für sich neu formende Gedanken auszusprechen. Sie, die Gedanken, werden eingeladen und erfahren, so sie sich denn einfinden mögen³, Gastfreundschaft in der Ortlosigkeit der sie empfangenden Subjekte. Diese Art von Gedankenempfang bedarf eines genauen Hinhörens und mit ihm ein Schweigen des gewohnten inneren Monologes oder der vertrauten Stimme, die unseren Bewertungskategorien die rechte Ordnung der Dinge zuzurufen scheint. Wir sind aufgerufen zum achtsamen Umgang mit den eintreffenden Gästen trotz oder gerade wegen ihrer flüchtigen Erscheinung und müssen uns beim Lauschen dieser Rede gar wagen zu fragen: „Was spricht die tiefe Mitternacht?“, wie es Nietzsche in seinem „Nachtwandler- Lied“ ausdrückt.⁴ Vielleicht stellen sich Gedanken ein, die sich nicht einordnen lassen in Theoriemodelle und die nicht zurückzuführen sind auf bisher Bekanntes und uns unvernünftig erscheinen? Möglicherweise stellen sie uns vor die Herausforderung, sie aufzunehmen, ihnen Raum und Nahrung zu geben, obwohl sie uns so fremd und neuartig erscheinen. Sicher ist, dass unsere ungeteilte Aufmerksamkeit sie verweilen lassen wird und uns damit die Chance eingeräumt wird zur Erweiterung des eigenen, beschränkten Horizonts. Es liegt an uns, ob und wie wir die Gedanken benennen, ob und wie wir sie als Worte im Munde führen, ihnen vielleicht neue Be- Deutungen zuteil werden lassen und ihnen somit weitere Ausdehnung gestatten. Sicher ist, dass wir, die wir immer wieder in den Genuss kommen, mit dem Jubilar Prof. Dr. Dr. h. c. Jörg Ruhloff gemeinsame Einladungen an Gedachtes, Zu-Bedenkendes und

³ Nietzsche weist uns auf diese „kleine kurze Thatsache“ hin, „nämlich, dass ein Gedanke kommt, wenn „er“ will, und nicht wenn „ich“ will“. In: Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse*, Hg. Giorgio Colli u.azzino Montinari, De Gruyter, München- Berlin- New-York 1980, S. 31.

⁴ Friedrich Nietzsche: *Also sprach Zarathustra*, Hg. Giorgio Colli u.azzino Montinari, De Gruyter, München-Berlin- New-York 1980, S.399.

TOPOLOGIK

Polylogikon Paedagogikon Wuppertal
Hommage an Jörg Ruhloff

die Denkhaltung Reflektierendes auszusprechen, Momente von Bildung erfahren dürfen, die sich jenseits der Planbarkeit und Machbarkeit von Lehr- und Lernprozessen einstellen. Als Umherwandernde mit unbekanntem Bestimmungsort, als solche, die den Ort zugunsten der Mannigfaltigkeit verschiedener Denkwege aufgegeben haben, üben wir uns in der Hingabe an die Bewegung gemeinsamen Denkens, die in einen Polylog mündet. Unser Wunsch ist, dass dieses einmalige pädagogische Gespräch noch lange fortbestehen wird und dass unser Professor in Zukunft weiter als sein Urheber sich, uns und die uns zufallenden Gedanken jene außerordentliche Gastfreundschaft gewährt, die bei aller Unabgeschlossenheit eine Atmosphäre des Zu-Hause-Seins vermittelt.